# Kultur

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **57 (2002)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## Erntedank

*Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land*
*Doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand.*
*Der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf*
*und träuft, wenn heim wir gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.*

*Er sendet Tau und Regen und Sonn- und Mondenschein,*
*er wickelt seinen Segen gar zart und künstlich ein*
*und bringt ihn dann behände in unser Feld und Brot;*
*es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott.*

*Was nah ist und was ferne, von Gott kommt alles her,*
*der Strohhalm und die Sterne, der Sperling und das Meer.*
*Von ihm sind Büsch und Blätter und Korn und Obst von ihm,*
*von ihm mild Frühlingswetter und Schnee und Ungestüm.*

*Er lässt die Sonn aufgehen, er stellt des Mondes Lauf;*
*er lässt die Winde wehen und tut den Himmel auf.*
*Er schenkt uns Vieh und Freude, er macht uns frisch und rot;*
*er gibt den Kühen Weide und seinen Kindern Brot.*

*Rfr: Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn:*
*Drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt,*
*und hofft auf ihn.*

Matthias Claudius, 1740–1815

«Das ist ein überwundener Standpunkt», sagte vor vielen Jahren einer meiner Freunde, als die Frage nach Gott im Raum stand. Urknall und Evolution sind für immer mehr Menschen ‚Erklärung' genug für alle Wunder, die sich täglich vor unseren Augen abspielen.

Welchen Weg auch immer die Schöpferkraft gewählt haben mag, um das Leben entstehen zu lassen, ist eigentlich nicht relevant. Wir alle, alle unsere Chemiker, Techniker, Informatiker und Philosophen müssen die Antwort auf die Frage nach dem Woher und Wohin, nach dem Wie und Wozu allen Lebens schuldig bleiben. Alles was wir wissen, sind höchstens Hypothesen. Keine noch so ausgeklügelte Industrie hat auch nur eine einzige lebende Zelle hervorgebracht, geschweige ein Samenkorn herstellen und zum Keimen bringen können.

Ob wir die Kraft, die Leben schafft Gott nennen wie Matthias Claudius, oder von welcher anderen Weltanschauung wir uns angezogen fühlen, ist wahrscheinlich nicht so wichtig. So oder so werden wir anerkennen müssen, dass wir winzigste Rädchen im Getriebe der Welt sind und dass die Energie, die uns das Leben ermöglicht, die uns jeden Tag nährt, ganz ohne unser Zutun wirkt. Und dankbar dürfen wir feststellen, dass wir hier in Europa unendlich privilegiert sind, ob wir nun als Bäuerin und Bauer direkt ‚Handlanger Gottes' sind oder in anderen Berufen unseren Beitrag zur Entfaltung der menschlichen Gesellschaft leisten.

Ich meine, Matthias Claudius hat vor mehr als zweihundert Jahren Worte des Dankes gefunden, die uns auch heute noch berühren und die wir heute noch nachsprechen können.